

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Evangelischer Gemeindebote Karlsruhe. 1908-1967 1925

2 (11.1.1925)

Evangelischer Gemeindebote

für die Stadt Karlsruhe.

Herausgegeben im Auftrag der Evangelischen Kirchengemeinde durch den Evang. Presbyterband für Baden.

Bezugsbedingungen:

Karlsruher Bezugsnehmer erhalten den Gemeindeboten zu 1 Mk. vierteljährlich bei freier Zustellung. Auswärtige Bezugsnehmer bestellen den Gemeindeboten bei ihrem Postamt. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. und Postgebühren.

Schriftleitung:

Pfarrer Hindelang und Seufert. Alle Einsendungen sind an die Geschäftsstelle des Ev. Presbyterbandes hier, Blumenstr. 1, I zu richten. Geschäftsstelle: Buchdruckerei Fidelitas, Karlsruhe, Erbprinzenstr. 6.

Nr. 2.

Sonntag, 11. Januar 1925.

18. Jahrgang

Rundgebung des Deutschen evangelischen Missionsbundes.

Der Deutsche evangelische Missionsbund, die Zusammenfassung aller Missionsgesellschaften deutscher Zunge, hat auf seiner letzten Tagung folgende Rundgebung beschlossen:

„Nach dunkler Leidensnacht grüßt ein neuer Morgen die deutsche Mission. Der Zugang zu den verlorenen Missionsgebieten beginnt sich zu öffnen. Die in unsere Arbeit eingetretenen fremden Gesellschaften bitten um unsere Wiederkehr. Schon sind die ersten Missionare, umjubelt von der eingeborenen Bevölkerung, draußen angelangt. Andere rüsten sich zur Abreise. Wir sind von Dank und Freude erfüllt. Aber zugleich bewegt uns die ernste Frage, ob die deutsche evangelische Christenheit neben der Fürsorge für die ihr im Weltkriege verbliebenen Arbeitsfelder diesen neuen Anforderungen gewachsen ist?

Die eingeborenen Christengemeinden haben Treue gehalten, sie begehren und bedürfen unserer Hilfe. Wir können uns ihnen nicht versagen. Treue um Treue. Gott ruft uns. Wir müssen folgen.

Zwar sind wir äußerlich arm geworden und haben daheim an Volk und Kirche große Aufgaben zu erfüllen. Aber der Schatz des Evangeliums ist uns geblieben, und Gehorsam gibt Kraft. Laßt uns gemeinsam zusammenstehen in ernster Fürbitte und hingebendem Dienst, daß wir die Stunde des Wirkens nicht versäumen!

○ ○ ○ ○ Sonntagsgedanken. ○ ○ ○ ○

Zum Missionssonntag.

Eine geistige Ernte kann nicht abgeschätzt werden, indem man Korn für Korn zählt. Jedes Korn enthält den Samen künftiger Ernten, und die Belehrung eines einzigen Menschen bedingt die Belehrung unzähliger Generationen der Zukunft.
Max Müller.

Die Geschichte der Mission ist von erschütterndem Interesse und wunderbaren Erfolgen. Die Opfer, welche die Missionare für ihre Mitmenschen gebracht haben, füllen eins der ruhmreichsten Blätter der Weltgeschichte. Die edlen, selbstverleugnenden, willigen Diener des Friedens und der Güte gehören unter die Helden der Welt. Präsident Mac Kinlen.

Je besser ich die Missionare kennen lernte, desto mehr bewunderte ich ihre stille, beharrliche und oft so undankbare Arbeit.
Sven Hedin.

○ ○ ○ ○ Mission. ○ ○ ○ ○

„Ich schäme mich des Evangeliums von Christo nicht; denn es ist eine Kraft Gottes, die selig macht alle, die daran glauben.“
Röm. 1, 16.

Ein großes Recht hat Gott uns Deutschen gelassen: wir dürfen Mission treiben, wir dürfen den Heiden das Evangelium noch bringen.

Kultur dürfen wir nicht mehr hinausbringen. Unsere Kolonien sind uns genommen. Das ist schmerzlich.

Unser „Christentum“ können wir auch nicht mehr den Heiden bringen. Wir müssen uns seiner schämen. Denn es

ist zerrissen und darum oft so kraftlos. Es war zu schwach, den Krieg unter den christlichen Völkern aufzuhalten. Es war zu sehr mit menschlichen Interessen verquickt, um Haß und Ungerechtigkeit überwinden zu können.

Für alles Eigene, Selbstgeschaffene, auf das wir stolz waren, sind uns die Türen verschlossen.

Wir müssen uns dessen schämen. Wir wollen uns darunter beugen, die Hand Gottes erkennen und ihrem Weisen folgen.

Aber wir haben noch das Evangelium. Das ist nicht unser Geschöpf. Das ist Geschenk Gottes. Größeres haben wir als Kultur und „Christentum“ — das Evangelium. Seiner brauchen wir uns nicht zu schämen vor den Heiden. Dies Evangelium von dem, der aller Menschen Schuld trug, damit sie versöhnt seien mit Gott, von dem, der auferstanden ist und uns erliegende Menschen auferstehen läßt zu neuem Leben, der neues Herz und neuen Geist gibt, das dürfen wir verkünden. Die Welt liegt unter dem Fluch der Unseligkeit. Im Evangelium ruhen die Kräfte zur Seligkeit. Nicht in dem oberflächlichen Sinne irdischen Wohlergehens. Sondern das ist Seligkeit Christi, daß wir Menschen aus dem Entsetzen: „es ist schrecklich, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen“, herausgerissen sind und beten dürfen: „Unser Vater in dem Himmel“.

Wenn wir die Menschen lieb haben, müssen wir ihnen diese Kraft bringen. Aus Liebe. Und wenn sie uns selbst geschenkt wurde, müssen wir sie weitergeben. Aus Dank.

○ Deutsche Missionspflicht — auch heute. ○

An der Spitze dieses Blattes steht eine Rundgebung des Deutschen evangelischen Missionsbundes. Kurz und klar ist darin die gegenwärtige Lage der deutschen Heidenmission dargestellt. Ernst und eindring-

lich wird unser deutsches evangelisches Volk zu treuer Mitarbeit aufgerufen.

Ich zweifle nicht daran, daß dieser Aufruf in den Missionskreisen der deutschen Heimat ein lautes Echo finden wird. In den heimischen Missionskreisen denkt man wie der große Heidenapostel Paulus: „Daß ich Mission treibe, darf ich mich nicht rühmen; denn ich muß es tun. Und wehe mir, wenn ich nicht Mission treibe!“ Und sie wissen wie Paulus, daß, selbst wenn sie das Werk ungern, mit Bedenkllichkeiten und Widerwillen täten, das Werk ihnen befohlen ist. Mission ist Sendung durch einen Auftrag. Mission treiben ist Gehorsamspflicht gegen den, der berufen hat. Darum weg mit allen Bedenkllichkeiten! Fort mit den Klagen über die Verkleinerung des Wertes, über die geringen Dinge und Mittel! Wir müssen.

Die Kundgebung des Missionsbundes spricht aber von einer ersten Frage. Und die Frage lautet: Wird die evangelische Christenheit den ersten Anforderungen der Stunde gewachsen sein? Ist vielleicht infolge der Erlebnisse auf den Missionsfeldern in den letzten Jahren der Kreis der Missionsfreunde kleiner geworden? Stößt vielleicht heute die Aufforderung, am Missionswerke mitzuarbeiten, auf passiven Widerstand? Ist die Heidenmission vielleicht weniger populär als früher? Welcher Art sind die Einwürfe?

Es gibt allerhand Einwände gegen die Heidenmissionsarbeit, die auch früher laut wurden und von den Missionsfreunden lebhaft zurückgewiesen wurden. Es tauchen neue auf, aus unserer Zeit heraus. Und mit diesen müssen wir uns beschäftigen, wenn anders wir wünschen, daß die Heidenmissionsarbeit nicht nur von einem kleinen Kreise, sondern von der ganzen evangelischen Christenheit Deutschlands getragen werde.

„Habt ihr Missionsfreunde denn ganz und gar vergessen, was euch während des Weltkrieges widerfahren ist? Wie hat man eure Missionare von den Arbeitsfeldern verjagt! Wie sind sie mit ihren Familien hinter den Stacheldraht gefangen gefetzt worden! Wie ist eure Missionsarbeit verlästert und ruiniert worden! Was ist mit euern Stationsgebäuden geschehen? Und nun wollt ihr wieder an die Arbeit gehen, nachdem man euch wieder ein gutes Wörtlein gibt? Wahrlich, ihr solltet die Arbeit lassen aus deutschem Ehrgefühl und vor Gott und aller Welt die Schuld eurer Vertreibung aus der Missionsarbeit auf eure Gegner abwälzen!“

So mag heute mancher denken und sprechen und damit die deutsche Missionspflicht für heute leugnen.

Das ist sehr menschlich gedacht, und das nationale Ehrgefühl mag uns solche Gedanken nahelegen. In weltpolitischen Fragen mögen wir so denken, zum Beispiel in der Frage des Völkerbundes, der doch tatsächlich von dem Ideal eines Völkerbundes weit entfernt und in Wirklichkeit eine Schutzvorrichtung zur Erhaltung des Versailler Friedens ist. Aber hier handelt es sich um die Ausbreitung des Christentums, um die Verkündigung des Evangeliums. Und da müssen wir alle unchristlichen Gefühle und Gedanken überwinden. Wir tun die Arbeit aus Liebe zu Christus. Und Christo Gehot geht nicht auf Haß, sondern auf Liebe. Es geht über das Menschenmaß hinaus, wenn einer, nachdem er verlästert und verjagt worden ist, unverärgert und unverstimmt wieder an seine Arbeit geht, um der Sache willen. Deutsch ist es, eine Sache um ihrer selbst willen zu tun, und christlich ist es erst recht. Wir sind der Welt den Beweis schuldig, daß es uns um die Sache des Evangeliums allein zu tun ist, daß uns alle Nebenabsichten ferne liegen. Diesen Beweis könnten wir vor der Welt nicht besser erbringen, als wenn wir unter Ueberwindung aller, auch gewisser berechtigter Gefühle, mit frischer Kraft an die Arbeit gehen. So ist heute für uns die Missionspflicht nicht aufgehoben.

Der Missionssonntag weckt schmerzliche Erinnerungen. Er wurde einstens geschaffen, um die deutsche evangelische Christenheit vor allem auf die Missionsarbeit im deutschen Kolonialland aufmerksam zu machen. Der Missionssonntag hat dem deutschen Volke die Pflichten

gegen die Völker in den Kolonien eingeschärft. Und unter diesen Pflichten war doch die größte die, ihnen unser Bestes, das Evangelium, zu bringen, und sie auf die Höhe der christlichen Kultur hinaufzuführen. Dieser Hauptgedanke des Missionssonntages hat viele Christen für die Heidenmission in den Kolonien gewonnen.

Was ist aus den deutschen Kolonien geworden? Ich habe erst vor kurzem ein Buch gelesen, in dem ein deutscher Kolonist seine Erlebnisse in Deutsch-Üdwestafrika während des Weltkrieges und nach demselben beschreibt. Wer soll ein Buch lesen, dem mag das Herz bluten. Welche Sünde, auch wider das Blut, und vor allem gegen den Geist Christi, haben die Engländer begangen, als sie die einheimische Bevölkerung gegen die Deutschen aufhetzten und mobil machten!

Wie notwendig würden uns gerade jetzt die Kolonien sein? Wohin sollen die deutschen Auswanderer, die daheim keinen Platz, kein Brot finden? Wie viel Auswanderer gehen zugrunde! Und was ist heute der Deutsche in der Welt? In Brasilien, in Marokko wölbt sich mancher Grabhügel über einem deutschen Abenteuerer, der dort für fremde Völker kämpfte und starb.

Ich glaube, daß mancher Deutsche nun sagt: „Für die Heidenmission in den deutschen Kolonien hatte ich ein lebhaftes Interesse; aber seitdem wir keine Kolonien mehr haben, ist mein Missionsinteresse erloschen. Und vor allem will mir das nicht in den Sinn, daß wir in den englisch oder französisch gewordenen Kolonien am alten Platz die alte Arbeit wieder aufnehmen und unter der feindlichen Flagge für die Feinde die Kulturarbeit tun sollen.“

Wahrlich, auch dieser Einwand erscheint nicht unberechtigt. Aber das ist das Ausschlaggebende: es handelt sich nicht um bloße Kulturarbeit, sondern um die Verkündigung Christi. Das ist mehr als das Herzstück einer Kultur. Und wo wir Christus verkündigen können, müssen wir es tun.

Es ist, wie aus vielen Missionsberichten hervorgeht, Tatsache, daß so manches Missionsfeld, das wir einst bebaut haben, verklümmert, weil die englischen oder französischen oder amerikanischen Missionen die von den deutschen Missionen gegründeten Gemeinden nicht ausreichend versorgen oder den dortigen Aufgaben nicht völlig gerecht werden können.

Wahrlich, es sollten vor unserer Seele die Menschen aus unseren früheren Kolonien stehen, so wie der Mann aus Madagaskar dem Apostel Paulus im Traume erschien. Die verlassenen Häuflein schreien nach dem deutschen Missionar: Kommt zurück und helft uns! Können wir solchen Bitten widerstehen? Sind wir nicht Schuldner dieser jungen Christenheit, nachdem sie sich in ihrer Treue bewährt hat?

Was würde werden, wenn wir Deutsche uns der Missionspflicht entziehen würden?

Es ist auffällig, wie die fremdländischen Missionare, die an die Stelle der deutschen getreten sind, zugeben, daß der deutsche Missionar nicht zu ersetzen ist, wie sie wahn'en. Die deutsche Art, Mission zu treiben, muß also doch eine besondere Bedeutung für die Christianisierung der Welt haben.

Worin liegt nun die deutsche Eigenart gegenüber der angelsächsischen Missionsmethode? Sie ist neuerdings kurz so bestimmt worden: Nach angelsächsischer Auffassung ist das Reich Gottes eine soziale Ordnung, die nach göttlichem Gesetz auf Erden aufzurichten ist. Die Angelsachsen wollen die ganze Welt in ihren Ideentkreis und Machtbereich einbeziehen, und diese Tendenz soll durch Verbindung mit christlichen Ideen ihre sittliche Berechtigung erhalten. Alle Völker sollen des Segens einer christlichen „Demokratie“ (in amerikanischem Sinne) teilhaftig werden. Wir sehen, dahinter steckt der englische Weltreichsgedanke und der amerikanische Kulturimperialismus. Die Gefahr ist sehr groß, daß auch die gesamte englische Missionswelt in das Schlepptau der Angelsachsen kommt, wie ja wir angelsächsische Einflüsse vielfach in unser kirchliches Leben hineinwirken sehen.

Die alten deutschen Missionen wollen das Evangelium predigen mit jener Einseitigkeit, mit der Luther die Botschaft

von de
lein in
ist der
sie im

der Ar
urteil
Das
tiefen
Sa
gaben.
verpflich
Un
erfüllen
ganz tu

Aus

Wie
Schweiz
Arbeit
de vor
her z
wurden
Begrüß
Lebens
lebendig
meinde
Moham
sammen
englische
nommen

D
soeben
für a
Mittel
Auf ihr
Spitäler
Pfleger
gesandt
Kriegs-
gestört
wurde
und er
der chin
weiteren
dem jed
den lan
Nerzlin
Arbeits
nur ein
einer an
masin i

R
Born
chinesisch
Born
Kirchhei
aus un
nunneh
nommer
Deutsche
war du
Singap
tische G
lehr mi
anten.
seitens
treter,
gründung
der bei

von der Rechtfertigung des Sünders durch den Glauben allein in den Mittelpunkt gestellt hat. Das Wort vom Kreuz ist der Mittelpunkt der deutschen Missionsarbeit. Damit steht sie im Gegensatz zur angelsächsischen Missionsweise.

„Wenn lutherische Tiefe und deutsche Innerlichkeit aus der Arbeit draußen verschwänden, es wäre, soweit Menschen urteilen können, ein unausdenkbarer Verlust für Gottes Reich.“ Das deutsche Wort von Christus soll in der Welt seinen alten tiefen Klang behalten.

So hat die deutsche evangelische Christenheit große Aufgaben. Darum haben wir auch heute noch eine Missionsverpflichtung.

Und wenn wir heute nur in kleinem Maße die Pflicht erfüllen können, innerhalb der engen Grenzen wollen wir sie ganz tun.

58.

Aus der Missionsarbeit draußen und dabei.

Wieder in Indien. Dem Missionar Sengle, der als erster Deutscher mit seiner Frau und dem Schweizer Theologen Streckeisen vor kurzem wieder die Arbeit der Basler Mission in Indien aufnehmen konnte, wurde von der malabarischen Bevölkerung ein überaus herzlicher Empfang zuteil. Die Wiederkehrenden wurden auf der Fahrt vielfach stürmisch begrüßt, und bei den Begrüßungsfeiern in Kalikut, dem Mittelpunkt des kirchlichen Lebens in Malabar, kam die Freude des Wiedersehens zu lebendigem Ausdruck. Auch außerhalb der christlichen Gemeinde stehende Bevölkerungskreise Malabars einschließlich der Mohammedaner überbrachten ihre Willkommgrüße. Die Zusammenarbeit mit der malabarischen Kirchenleitung und den englischen Missionsvertretern hat einen guten Anfang genommen.

Deutsche Kulturarbeit in Ostasien. Der soeben erschienene 26. Jahresbericht des Vereins für ärztliche Mission in Stuttgart enthält eingehende Mitteilungen über die ärztliche Tätigkeit der Basler Mission. Auf ihrem Arbeitsfeld in Südchina unterhält sie zurzeit zwei Spitäler mit drei Ärzten und einer größeren Anzahl von Pflegegeschwestern, die zum Teil erst im vergangenen Jahr ausgesandt wurden. Dieselben konnten trotz der zunehmenden Kriegs- und Räubergefahren während des letzten Jahres ungestört arbeiten. Ihre aufopfernde kulturelle Wirksamkeit wurde von der chinesischen Bevölkerung sehr hoch geschätzt und erwies sich als eines der wertvollsten Mittel, um auch der chinesischen Seele näher zu kommen. Für Entsendung von weiteren ärztlichen Kräften besteht ein dringendes Bedürfnis, dem jedoch aus finanziellen Gründen nicht entsprochen werden kann, obwohl mehrere ausgebildete Ärzte und eine Ärztin zur Ausendung bereit stehen. Dagegen ist auf dem Arbeitsfeld der Basler Mission in Südborneo, wo zurzeit nur eine Pflegegeschwester selbständig arbeitet, die Gründung einer ärztlichen Station in der großen Hafenstadt Bandjermasin ins Auge gefaßt.

Rückkehr der Basler Mission nach Nord-Borneo. Die Basler Mission hat ihre Arbeit unter den chinesischen Auswanderer-Gemeinden in Britisch-Nord-Borneo wieder aufgenommen. Missionar Schüle aus Kirchheim a. N., der während des Krieges aus dieser durchaus unpolitischen Tätigkeit schmachvoll vertrieben wurde, ist nunmehr in dieselbe zurückgekehrt und allerorts gut aufgenommen worden. Die naheliegende Befürchtung, daß er als Deutscher wie ein Geächteter empfangen und behandelt werde, war durchaus grundlos. Den letzten Teil der Reise von Singapur ab konnte er auf demselben Dampfer wie der britische Gouverneur zurücklegen; dieser trat in freundlichen Verkehr mit ihm und ebnete ihm die Wege zu den anderen Beamten. Überaus herzlich und feierlich war der Empfang seitens der chinesischen Gemeinden, ihrer Geistlichen und Vertreter, Lehrer und Schüler. Bezeichnend war u. a. die Begrüßung durch den chinesischen Pfarrer der Hauptgemeinde, der beim Wiedersehen nach achtjähriger Trennung sein er-

griffenes Schweigen endlich mit dem kurzen Satz brach: „Sieh, über der Tür steht das Wort: Willkommen — das sagt alles“. Der Stand der Gemeinden, die auch das Missionseigentum aufs gewissenhafteste verwahrt haben, ist dank der Treue der chinesischen Führer anscheinend durchaus erfreulich und ermutigt zum Wiederaufbau der deutschen Mission.

Die Nationalkirchen. Das wichtigste Problem der gesamten Missionsarbeit ist das der Nationalkirchen. In den Jahren, in denen die deutschen Missionsleitungen durch den Weltkrieg von ihren Arbeitsfeldern draußen so gut wie abgeschnitten gewesen sind und dadurch die Fühlung mit ihnen verloren hatten, haben sich auf diesen Missionsfeldern, man darf sagen, fast ausnahmslos auf allen, die größten Veränderungen und Entwicklungen vollzogen. Das Rassegefühl, das Nationalgefühl, ist allenthalben mächtig erwacht; nicht nur in Indien, Japan und China, auch in Südafrika, selbst in Südwestafrika bei den Herero, auf Sumatra bei den Balak, in Suriname bei den Negern. Bei den christlichen Eingeborenen der verschiedenen Länder äußert sich dies neuerwachte Nationalgefühl in einem zum Teil recht ungestümen Drang nach kirchlicher Selbständigkeit. Die evangelische Mission tritt damit auf ziemlich allen ihren Arbeitsfeldern in ein neues Stadium ihrer Tätigkeit ein, in das Stadium der Bildung selbständiger Volks- und Nationalkirchen. Nicht als ob nicht auch die deutsche Mission schon von lange her auf dieses Ziel hingearbeitet hätte. Sie hat mit aller Sorgfalt und Gründlichkeit den Grund für die werdenden Volkskirchen gelegt. Aber daß die Entwicklung in dieser Richtung so radikal und in solch schnellem Tempo sich vollziehen würde, hat man nicht geahnt. Und es handelt sich jetzt zum Teil auch nicht mehr bloß um einzelne Volkskirchen, also in Indien zum Beispiel um eine tamilische Kirche, eine Kolskirche usw., sondern um eine große allindische, in China um eine chinesische Kirche usw., deren Bildung die einzelnen Christen selbständig in die Hand nehmen. Es ist durchaus verständlich, daß die eingeborenen Christen, sei es in China, Japan oder sonst wo, es nicht wollen, daß ihre Kirchen nur Nachahmungen der abendländischen Kirchen mit deren konfessionellen Besonderheiten, Verfassungen, gottesdienstlichen Formen und kirchlichen Sitten werden, sie wollen selbständige nationale Ausprägungen des Christentums werden.

Missionsarbeit der Mädchenbibelkreise. Die Mädchenbibelkreise wollen auf den Arbeitsfeldern der Inneren Mission und der Heidenmission mittätig sein. Aus ihren Kreisen sind schon Diakonissen hervorgegangen. In diesem Jahre sollen zwei Missionarinnen aus den Mädchenbibelkreisen nach China gehen, ausgesandt durch den Deutschen Frauen-Missionsbund, von den Mädchenbibelkreisen völlig erhalten. Den Mädchen, die sich zu solchen Berufen entschließen, wird freie Wahl der Gesellschaft, an die sie sich anschließen, gelassen. Diese neue Erscheinung ist ein überaus erfreuliches Zeugnis vom geistlichen Leben innerhalb der Mädchenbibelkreise.

o o o o o Aus China. o o o o o

Aus einem Bericht von Dr. W. Seufert, Leiter der Missionsanstalten und Pfarrer der deutsch-evangel. Gemeinde in Tsingtau.

Das heutige China scheint einer straffen Zusammenfassung, deren äußere Form die Monarchie wäre, zu widerstreben. Die natürliche Entwicklung weist eher auf einen republikanischen Bundesstaat mit weitgehender Selbständigkeit der einzelnen Teile hin. Keine der etwa möglichen Staatsformen wird aber ins Leben treten können, ohne sich mit den politischen Ansprüchen der fremden Mächte auseinanderzusetzen. Diese Abwehr nach außen ist so sehr von der allgemeinen Volksstimmung getragen, daß darüber das Interesse an den innerchinesischen Vorgängen ganz zurücktritt. Es hieße mit dem Feuer spielen, wollten die fremden Mächte in diesem Augenblick auf die Traditionen der alten Chinapolitik zu-

rückgreifen. Heute ist China einig in dem Bestreben, die fremden Vorrechte zurückzuweisen. Mag auch diese Stimmung: „China den Chinesen“ gelegentlich einmalmal nahe an Fremdenfeindlichkeit reichen und manchmal die rein sachliche Beurteilung der eigenen Leistung beeinträchtigen, zu einer aktiven Fremdenfeindschaft könnte sich diese Bewegung doch nur auswachsen, wenn die fremden Mächte die Zeichen der Zeit gänzlich verkänten. Dies ist aber durchaus unwahrscheinlich. Die Verlegenheitspolitik und schwächliche Haltung der fremden Gesandtschaften in Peking rührt einfach daher, daß das Bedürfnis nach einer Neuorientierung der Chinapolitik schon allseitig gespürt, aber noch kein Weg zu ihrer Verwirklichung gefunden ist.

Ob die angefangene Entwicklung über Katastrophen gehen muß oder sich in ruhigen Bahnen vollziehen kann, hängt schließlich von der Frage ab, wie weit die Völker etwas aus der europäischen Katastrophe gelernt haben. Die Entwicklung selbst ist nicht mehr aufzuhalten. Man muß heute mit der Tatsache rechnen, daß das junge China danach strebt, auf jedem Gebiet jeden Fremden und jede fremde Einrichtung durch einheimische Kräfte zu ersetzen. Das gilt für das wirtschaftliche Gebiet, das gilt aber auch für das kulturelle Gebiet und schließt die Missionsarbeit voll und ganz ein. Zunächst wird die Durchschnittsleistung entbehrlich und nur der spezifischen Leistung bleibt ein Aufschub zugebilligt. Aber auch dieser ist zeitlich beschränkt und widerwillig zugestanden, bis die ganze Atmosphäre von den Gifstoffen nationaler Engherzigkeit und Ueberhebung gereinigt ist. Jedenfalls hat man kein Recht, von China mehr Weisheit und Weltlichkeit zu verlangen, als die übrigen Völker in ihrem Verkehr untereinander aufbringen, und darf sich nicht wundern, wenn China die Methoden gegen die Fremden anwendet, die es von ihnen gelernt hat. Andere Zustände werden erst in Erscheinung treten können, wenn von allen Seiten die Notwendigkeit bejaht wird, die Grundsätze der Sittlichkeit auch auf den Verkehr der Völker untereinander auszudehnen.

Die junge chinesische Christenheit nimmt an den nationalen Emanzipationsbestrebungen vollen Anteil. Ja, sie stellt sogar einen großen Teil der Führer, da die ältere Generation der Auslandsstudenten, die heute die wichtigen Verwaltungsposten in den Staatsämtern besetzt, vielfach durch die Missionschulen auf ihr Auslandsstudium vorbereitet worden ist. Das Schlagwort der jüngeren christlichen Generation ist: „to help the country“. Man muß dieses Lösungswort in englischer Sprache wiedergeben, weil damit der geistige Ursprung und der Sinn der Bewegung am besten bezeichnet ist. Das darin ausgesprochene Verantwortungsgefühl und der damit verbundene Geist der Aktivität sind westlichen, oder besser gesagt: amerikanischen Ursprungs. Die damit eingeschlagene Richtung auf das politische und soziale Gebiet zeigt ebenso deutlich den Einfluß amerikanischer Religiosität.

Kritische Beobachter haben schon geäußert, das junge Christentum Chinas bestehe aus lauter „Anti“: Antimperialismus (d. h. gegen die Vorrechte der Ausländer), Antimilitarismus (d. h. gegen die Vorherrschaft der Militärgouverneure in China), Antioopium, Antinitotin, Antialkohol usw. In der Tat ist jede chinesische Christengemeinde der Ausgangspunkt zahlloser Vereinsgründungen, die irgend einem politischen oder sozialreformerischen Zweck dienen. Gerade die Vielgeschäftigkeit, die Freude am öffentlichen Auftreten, die Redelust und Redefähigkeit, die ihre jüngeren Mitglieder beiderlei Geschlechts auszeichnet, ruft die Zweifel an der Ernsthaftigkeit und Gründlichkeit ihrer Bestrebungen wach. Manche Visitenkarte ist zur Hälfte bedruckt mit den Namen der öffentlichen Ämter und Ehrenämter, die der junge Würdenträger bekleidet. Auf der andern Seite gibt es aber auch eine Reihe jüngerer Beamter in sehr hohen Stellungen, die in ihrer freien Zeit sich ohne Scheu an der Evangelisationsarbeit ihrer Gemeinden in der Öffentlichkeit beteiligen.

Ein gerechtes Urteil über den Wert dieser Arbeit ist überaus schwierig. Gewiß spielt das Klein-Menschliche überall eine sehr große Rolle. Vieles, was als „eigentlich chine-

sisch“ an die Öffentlichkeit gebracht wird, hat eine so dünne chinesische Firnissschicht, daß das ausländische Muster Zug um Zug daraus hervorschaut. Und doch lebt im Grunde ein neuer aktiver Geist, dessen China notwendig bedarf, um seine neue Stellung in der Welt zu finden. Auch die vielen Anti-Bestrebungen, so sehr sie sich heute noch an der Oberfläche bewegen mögen, sind eine Notwendigkeit für China. Die sozialen Uebel sind vorhanden und werden sich dem erwachenden Volksbewußtsein immer mehr als Uebel erweisen. Die bewundernden Darstellungen des chinesischen Wesens, die durch die europäische Literatur gehen, vergessen häufig zu sagen, daß sie ein Idealbild geben und daß zwischen dem „Geist Chinas“ und der Volksfittlichkeit eine tiefe Kluft besteht, ebenso wie zwischen dem „Reich Gottes“ und dem „Christentum“. Die Volksübel sind eben vorhanden und bedürfen der Ueberwindung . . .

Wenn man dem Gottesdienst einer selbständigen Christengemeinde, die durch die Betonung ihrer „Selbständigkeit“, d. h. Unabhängigkeit von irgend einer Mission, ihre Eigenart zum Ausdruck bringen will, beiwohnt, so erhebt sich in dem fremden Teilnehmer immer wieder die stille Frage: wo ist die chinesische Seele dieser christlichen Religionsübung? Gesänge nach amerikanischen Melodien mit oft unglaublich schlechten Texten, Predigten voll vollstümlicher, oft zu vollstümlicher Rhetorik, aber mit fast ausschließlicher Einstellung auf das Ethische, endlose freie Gebete, die nicht immer das Triviale vermeiden, bei festlichen Gelegenheiten diese Bestandteile des Kultus sich ins Endlose wiederholend (z. B. bei einer Weihnachtsfeier 4½ Stunden vor der Gabenverteilung!). Das Muster ist zu deutlich sichtbar.

Auch in der Traktatliteratur stehen die ethischen Fragen im Vordergrund, und ihre religiöse Begründung bleibt meist an der Oberfläche. Das „Christliche“ ist eine Welt für sich, die in die chinesische hineinverpflanzt ist, ohne in der Tiefe Wurzel geschlagen zu haben. Oft ist die Verbindung eine politische: Das Christentum ist die Religion des Fortschritts.

In den chinesischen Christengemeinden sind allerdings Bestrebungen im Gange, den fremden Einfluß, auch den der Missionare, abzustößen. Man will chinesisch werden. Aber es herrscht noch keine Klarheit über die Wege und Ziele. Man hat kein Verständnis für die dogmatischen Unterschiede der verschiedenen Denominationen innerhalb desselben Bekenntnisses. Das ist durchaus berechtigt, denn die Chinesen wollen ja das Christentum und nicht die christliche Kirchengeschichte. Darum sind die Versuche, eine einheitliche christliche Kirche Chinas auf der Grundlage des evang. Bekenntnisses zu errichten, durchaus notwendig. Freilich darf man nicht übersehen, daß diese Vereinheitlichung wesentlich eine organisatorische Frage ist, da die religiösen Werte, die sich in jenen Denominationen ausleben, nicht zum vollen Bewußtsein gelangt sind. Diese Einigung ist eher ein Ergebnis politischer als religiöser Not. Ob die heutige chinesische Christenheit die Arbeit der Missionen entbehren kann und ob dies überhaupt zu ihrem Besten wäre, so lange sie selbst sich noch keine eigene Gestalt gegeben hat, ist durchaus zu bezweifeln. Da müßte sich die chinesische Christenheit erst entschließen, die Frage ihrer Selbständigkeit als eine geistige Frage aufzufassen und unter Heranziehung der Kräfte unter den Fremden, die ihr als wirkliche „Lehrer“ gelten, den Charakter des chinesischen Christentums herauszuarbeiten. Solange dieser Beweis innerer Selbständigkeit nicht erbracht ist, werden die Missionen schwerlich ihre Arbeit als getan ansehen und darauf verzichten, auf ihre Weise und auch mit ihren Fehlern an der Lösung des vorliegenden Problems mitzuarbeiten.

Immer stärker wird das junge Christentum genötigt, sich mit nichtchristlichen oder antichristlichen religiösen Neuerscheinungen auseinanderzusetzen. Am wenigsten Dauer haben wohl die in den Großstädten entstehenden antireligiösen Organisationen auf materialistischer Grundlage, denen Auslandsstudenten, Zeitungsredakteure und allerlei halbgebildetes Volk sich in ziemlich großer Zahl anschließen. Sie sind Spaltinge einer geistigen Welle, die in dem vorbildlichen Westen schon längst

im Abflauen ist, und Versuche, den praktischen Materialismus, der natürlich auch in China durch die Kriegs- und Nachkriegszeit sich verstärkt hat, theoretisch zu unterbauen. Das Wesentliche sind aber die praktischen Negationen auf allen Gebieten und das Liebäugeln mit dem Bolschewismus. Die Theorie muß schon deshalb schwächer bleiben, weil im chinesischen Geiste das theoretische Bedürfnis viel schwächer entwickelt ist als im abendländischen. Ebenso wenig Zukunft hat die neokonfuzianische Kirche. Viel ernsthafter ist das Wiedererwachen des Buddhismus. Man kann ganz sicher sein, daß diese Bewegung weiterwächst. Die Führung hat hier der japanische Buddhismus, dessen geistige Lebendigkeit und Weltoffenheit für das Christentum in mancher Hinsicht vorbildlich sein könnte. Die Zukunft wird sicher eine große Auseinandersetzung zwischen Buddhismus und Christentum bringen, in der die östlichen Völker die Werte ihrer geistigen Anlage zur Geltung bringen werden. Das Vorhandensein der Tao-Yüan-Bewegung, die aus den fünf Religionen Christentum, Islam, Konfuzianismus, Taoismus und Buddhismus das Wertvolle herausnehmen und in sich vereinigen möchte, ist eine Mahnung an das chinesische Christentum, seine Position religiös zu vertiefen. Das ist aber nicht anders möglich als durch Zurückgehen auf die Quellen sowohl des chinesischen als des abendländisch-christlichen Geistes. Das chinesische Christentum ist äußerlich so weit erstarkt, daß man diesen inneren Beweis seines Lebensrechtes heute von ihm erwarten muß. (Schluß folgt.)

○ ○ ○ Bettelkinder. ○ ○ ○

In Scharen durchziehen wieder bettelnde Kinder die Stadt und klopfen an die Türen. Es ist dies ein Zeichen dafür, daß in vielen Familien durch Arbeitslosigkeit und Krankheit noch große Not herrscht, und daß die Sätze der öffentlichen Fürsorge nicht ausreichen. Aber es hat auch der schamlose Bettel, der zum Gewerbe wurde, schlimm überhand genommen. Es gibt Familien, die ihre Kinder in Lumpen steden, ihnen erlogene Darstellungen der Not eintrichtern und sie, oft unter Zurückhaltung vom Schulbesuch, auf den Bettel schicken. Und es gibt Kinder, die auf eigene Faust hinter dem Rücken der Eltern mit erlogenen Notgeschichten betteln, um sich Taschengeld für Leckereien zu verschaffen. Wir müssen alle zusammenstehen, um diesen charakterverderbenden Kinderbettel zu beseitigen! Wir bitten unsere Gemeindeglieder, folgendes zu tun:

1. Bei jedem Kind genaue Nachfrage: Name, Geburtsdatum, Wohnung, Stand und Name der Eltern, Konfession; die Angaben genau notieren!
2. Das Kind über die allgemeinen Verhältnisse befragen und die Darstellung nachträglich niederschreiben!
3. Kein Geld geben, sondern höchstens Essen und alte Kleidungsstücke; dagegen Zettel mitgeben mit folgendem Inhalt: Das Kind . . . , Wohnung . . . , Eltern . . . , wird dem Evang. Jugend- und Wohlfahrtsdienst, Erbprinzenstr. 5, überwiesen. (Eigene Unterschrift . . . und Anschrift . . .).

Alle Notizen über die Angaben des Kindes und den Eindruck, den sie machten, bitten wir, uns in der Sprechstunde nachmittags persönlich zu berichten oder schriftlich zuzustellen.

Bettelnde Kinder sind in jedem Fall gefährdete Kinder. Oft kommt man aber auch noch anderen Nöten auf die Spur, wenn man systematisch nachgeht. Darum bitten wir die Gemeindeglieder herzlich, im Interesse der Kinder und zum Eindämmen der Bettelhaftigkeit die Mühe nicht zu scheuen und im obigen Sinn zu verfahren!

E. v. Jugend- und Wohlfahrtsdienst.

○ ○ ○ Für unsere Kranken. ○ ○ ○

Von der rechten Zufriedenheit.

Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden. Matth. 5, 6.

Es ist etwas Schönes um die Zufriedenheit eines Menschen, vornehmlich eines Kranken oder sonst im Elend Befindlichen, der sich gelassen in seine Lage schicken und ruhig tragen kann, was das Leben ihm schweres auferlegt. Aber es gibt auch eine Stumpfheit des Gemüts, der jede geistige Anstrengung, ja jedes ernsthafte Nachdenken zu viel ist, und die darum zu träge sind, überhaupt noch etwas zu wünschen und zu hoffen. Sie ist schwerlich die rechte Verfassung der Seele, um wieder gesund zu werden oder sein Elend zu überwinden. Wer keinen Lebensmut mehr zu entwickeln vermag, kommt auch nicht zum Leben. Solche Stumpfheit ist auch nicht förderlich, um aus den Leiden dasjenige an innerem Gewinn herauszuholen, was uns Gott durch sie schenken will. Zur rechten Christenstimmung gehört durchaus ein starkes Sehnen nach Besserung, ein „Hungern und Dürsten“, wie der Herr Jesus sagt.

Doch darf es kein Hungern und Dürsten bloß irdischer Art sein, kein Hungern allein nach Leiblicher Gesundheit oder Befreiung von Schmerzen, kein Dürsten lediglich nach weltlichen Freuden. Es muß vielmehr gehen auf „Gerechtigkeit“, d. i. auf größere Vollkommenheit unseres Wesens, kraft dessen wir tüchtig werden, unsere Leiden als ein Erziehungsmittel anzusehen in der Hand unseres Gottes, durch das er die Seele reinigen will von den Schlacken selbstsüchtigen Eigennutzes, sie geduldig, vertrauensvoll, liebevoll und nachsichtig machen und ihr etwas ausprägen von dem Bilde Jesu Christi, des Sanftmütigen und Demütigen und doch Glaubensvollen und Starken. Gehen wir auf die Führungen Gottes ein, so werden wir bald inne werden, wie weit wir noch vom Ziele unserer Bestimmung entfernt sind, und wie viel der himmlische Vater noch an uns arbeiten muß in seiner Leidenschule, bis er uns soweit hat, wie er uns haben will. Bleibt es dann nicht bei einem vollen Gefühle unserer Unvollkommenheit und Schwäche, sondern wird daraus ein heißes Verlangen, voranzukommen, dann haben wir das Hungern und Dürsten nach der Gerechtigkeit, das der Heiland selig preist.

Aus ihm entspringt dann die rechte Zufriedenheit, das „Sattwerden“, wie es Jesus heißt, nicht ein hochmütiges Selbstgenügen, sondern das Stillewerden in Gott, der uns vorwärts hilft und uns durch seine Führungen läutert von selbstsüchtigem, irdischem Wesen. Selig nennt uns der Herr, wenn wir auf diesem Wege gehen. Es ist die Seligkeit dessen, der sich seinem ewigen Ziele näher kommen fühlt.

○ ○ ○ Aus der Gemeinde. ○ ○ ○

Weihnachtskonzert des Kirchenchors der Lutherkirche.

Zu dieser erhebenden Feierstunde am Nachmittag des 23. Dezember 1924 hatte sich trotz der Ungunst der Witterung eine große Zuhörerschaft eingefunden, die das Gotteshaus dicht besetzte und deren Erwartung in jeder Hinsicht zum mindesten vollaus befriedigt wurde. Herr Chorleiter Dzeruntan hatte ein geschmackvolles Programm zusammengestellt und mit Verständnis unter die zwei chronologischen Gesichtspunkte „Verlangen nach dem Erscheinen des Erlösers“ und „Christ, der Retter ist da“ geordnet. Meister Barner leitete in bekannter Vollendung mit dem Präludium in D von Bach den 1. Teil ein und waltete auch bei den folgenden Darbietungen als gewissenhafter Begleiter. Der von unserm einheimischen Komponisten Thiede vertonte 126. Psalm kam wirkungsvoll zu Gehör. Herr Räuber entledigte sich hierin seiner Baritonpartie mit seiner sehr sympathischen Stimme in unaufdringlicher und doch zu Herzen gehender Weise, ebenso die Sopranistin, Fräulein Elgg, wie auch in dem nachfolgenden „Er weidet seine Herde“ von Händel. Auch das Thiede'sche Streichorchester sagte sich warm in den Klangkörper ein. Nach dem sehr gut dargebotenen fünfstimmigen „Welt ade“ von Rosenmüller-Bach führte der ausgezeichnete gemischte Chor mit den alten, lieben Weihnachtsliedern „Tochter Zion, freue dich“, „Es ist ein Ros entsprungen“ in eine weichevolle Christfeststimmung hinein. Professor Heinrich Kaspar Schmid, der erst kürzlich von Karlsruhe Geschiedene, war mit vier herzigen Liedchen vertreten, die uns das Bild der Krippe lebhaft vor Augen führten. Dies ist nicht zuletzt der ausgezeichneten Darbietung durch Fräulein Elgg zu danken, die mit ihrer klaren, überzeugenden Stimme die vier Tonbildchen P. o. Schmid's: Magnificat, In der Krippe, Mariae Spinnlied, Mariae Wiegenlied, tief in die Herzen der andachtsvollen Zuhörer senkte. Nicht vergessen

Bei hierbei die wohlthuend empfundene Orgelbegleitung von Herrn Barner, welcher auch mit dem „Pastorale“ für Orgel von Merkel erbaut. In dem folgenden, stimmungsvollen Weihnachtslied von Heinrich Kaspar Schmid zeigte auch der vierstimmige Damenchor sein Bestes, durchwoben von dem gut anstreichenden Violoncello des Herrn Müller. Zuvor hatte schon der Kirchenchor zwei Weihnachtslieder vollendet zu Gehör gebracht. Heilige Nacht, von Frank und das vom Dirigenten des Kirchenchors, Herrn Dzerunian, gut vertonte und für gemischten Chor sehr gut ansprechende „Chre sei Gott“. Mit dem prächtigen „Singet dem Herrn ein neues Lied“ für gemischten Chor und Streichorchester von Thiede fand das Konzert einen erhebenden Abschluß. Der Kirchenchor der Lutherkirche zeigte in seinen Chören eine Frische und Klarheit, die ihm über alle Schwierigkeiten leicht hinweghalf und unter der sicheren musikalischen Leitung von Herrn Hauptlehrer Dzerunian zu einem vollen Erfolg führte. Auch die Auswahl der Solisten und Begleiter zeigte eine glückliche Hand und war eine ausgezeichnete wertvolle Ergänzung des Chores. Man darf dem Vorsitzenden, Herrn Hauptlehrer Eberhard, und dem Dirigenten, Herrn Dzerunian, Dank wissen für das glänzend verlaufene Konzert, zu dem wohl jeder Besucher gern sein Scherlein beitrug, um mit dem Bewußtsein nach Hause zu gehen, eine künstlerische, wohlwollende Stunde verlebt zu haben. M.

Weihnachtsfeier der Jugendbände „Gottesau“.

Durch die deutsch-evangelische Jugend geht ein geheimes Sehnen nach Echten und Wahrem, ein Sichaufbäumen gegen Schund und Kitsch. Das spürt man immer, wenn Jugend sich zusammenschließt, um in religiösem Sinne zu feiern. Da verschwindet alles Gemachte und Unechte, und all die Grobmannssucht, die heute sozialen Jungen anhaftet, fällt ab und das Religiöse wird wach, das seinen Gott auch im schlichten Spiel zu preisen vermag. — So dürfen wir Älteren es erleben, als wir nun zweimal Gast waren bei der Weihnachtsfeier der Gottesauer Jugendbände. Aus zerstreuten Bruchstücken aller, deutscher Volksschauspiele, Szenen und Liedern ist uns ein „Weihnachtsspiel“ beschieden worden, das besonders geeignet ist, von Buben und Mädels gespielt zu werden. Es ist wirklich einmal wieder ein deutsches, religiöses Volksschauspiel, das sofort, auch beim einfachsten Spiel, den kritischsten Geist, wie das bescheidenste Gemüt in seinen Bann zieht. Und das doch nur deshalb, weil der religiöse Gehalt der biblischen Weihnachtsgeschichte in keiner Weise beeinträchtigt wird.

So kam es, daß Buben und Mädels sich mit rührendem Eifer und wahrer Freude dem Spiele hingaben, so daß schließlich sowohl für die Spiel- wie für die Schauliebhaber der Abend zu einer religiösen Feierstunde wurde. Alles Theatermäßige verschwand und es wurde nachgerufen das freudige Bekenntnis, in das auch die ganze Zuhörerschaft jubelnd mit einstimmte: Christ, der Retter ist da!

Dank euch, ihr wackeren Buben und Mädels der Gottesauer Pfarrei, für den feinen Abend. Und vorwärts auf dem Weg, den ihr beschritten! Hier will ein Neues werden.

Gottesdienstanzeiger.

Sonntag, den 11. Januar (3. Sonntag nach Weihnachten).

Kollekte für die evang. Mission.

- Stadtkirche. 10 Uhr: Missionsinspektor Oetli. 1/12 Uhr: Christenlehre, Pfarrer E. Schulz.
- Kleine Kirche. 1/9 Uhr: Stadtvikar Reichwein. 1/12 Uhr: Kindergottesdienst, Stadtvikar Bollmann. 6 Uhr: Stadtvikar Reichwein.
- Schloßkirche. 10 Uhr: Kirchenrat Fischer. 1/12 Uhr: Christenlehre, Kirchenrat Fischer.
- Johanne-Kirche. 8 Uhr: Stadtvikar Pfisterer. 1/10 Uhr: Pfr. Mayer-Willmann. 11 Uhr: Christenlehre, Pfarrer Mayer-Willmann. 11 Uhr: Kindergottesdienst, Stadtvikar Pfisterer. 6 Uhr: Stadtv. K. Eiermann.
- Christuskirche. 8 1/4 Uhr: Stadtvikar Löffler. 10 Uhr: Feier des Festes der Erscheinung Christi, Pfarrer Rohde. 11 1/4 Uhr: Kindergottesdienst, Pfarrer Rohde. 6 Uhr: Stadtv. Reidel. 8 Uhr: Vortrag von Missionsdirektor D. Dr. Witte-Berlin über den „Verzweigungskampf Chinas um eine neue Zukunft.“
- Gemeindehaus der Weststadt. 10 Uhr: Stadtvikar Reidel. 11 Uhr: Christenlehre, Pfarrer Seufert 5 1/4 Uhr: für Schulkinder Lichtbildervortrag von Missionsdirektor D. Dr. Witte Berlin: „Was ich bei den Kindern in Japan und China erlebt habe“
- Lutherkirche. 1/10 Uhr: Missionspredigt, Missionsdirektor D. Dr. Witte-Berlin. 11 Uhr: Kindergottesdienst, Pfarrer Renner. 6 Uhr: Stadtvikar Sittig.
- Matthäuspfarre. Turnsaal Südenbüchse. 10 Uhr: Pfarrer Hemmer. 11 1/4 Uhr: Kindergottesdienst, Pfarrer Hemmer.
- Städt. Krankenhaus. 10 Uhr: Oberkirchenrat Sprenger.
- Karl Friedrich-Gedächtniskirche (Stadtteil Mühlburg). 8 1/4 Uhr: Frühgottesdienst, Pfarrverwalter Schuler. 1/10 Uhr: Hauptgottesdienst, Pfarrverwalter Schuler. 1/11 Uhr: Christenlehre, Pfarrverwalter Schuler. 11 1/4 Uhr: Kindergottesdienst, Pfarrverwalter Schuler.
- Gemeindehaus Neue Artilleriekaserne (Kuhmaulstraße). Abends 6 Uhr: Abendgottesdienst, Stadtvikar Leiser.
- Daxlanden (neues Schulhaus). 1/10 Uhr: Hauptgottesdienst, Stadtvikar Leiser. 1/11 Uhr: Jugendgottesdienst, Stadtvikar Leiser.
- Diakonissenhauskirche. 10 Uhr: Pfarrer Sigler. Abends 1/8 Uhr: Pfarrer Sigler.
- Beiertheim. 1/10 Uhr: Stadtvikar Münzel. 1/11 Uhr: Kindergottesdienst, Stadtvikar Münzel.
- Rüppurr. 1/10 Uhr, Pfarrer Steinmann. 1 Uhr: Christenlehre, Pfr. Steinmann.

Wochengottesdienste.

- Waldhornstr. 11: Dienstag, abends 8 Uhr, Bibelstunde, Pfr. Herrmann.
- Lutherkirche: Dienstag, 8 Uhr, Bibelstunde im Kasino, Pfr. Renner.
- Schloßpfarre: Mittwoch, 14. Jan., 8 Uhr, Abendgottesdienst im Konfirmationsaal, Stefanienstr. 22, Kirchenrat Fischer.
- Johanneskirche: Donnerstag, 1/28 Uhr, Stadtvikar Pfisterer.
- Lutherkirche (Konfirmationsaal): Donnerstag, 1/28 Uhr, Stadtv. Sittig.
- Karl Friedrich-Gedächtniskirche (Mühlburg): Mittwoch, abends 1/28 Uhr, Stadtvikar Schimmelbusch.
- Beiertheim, Dienstag, 13. Jan., abds. 8 Uhr, Lesevereinigung jg. Mädchen, Bleichweg 3, Münzel. 15. Jan., abds. 8 1/4 Uhr, Besprechungsabend „Sadhu Sundar Singh“, Münzel.

Bibelstunde im Gemeindehaus der Südstadt: Dienstag, 8 Uhr. — Freitag, 8 Uhr, Bibelbesprechung für Männer. **Bund Herrn. Pastoren-Bräutern.** Vereinshaus Amalienstraße 77: Donnerstag, abends 8 Uhr, Andacht, Pfarrer Hemmer.

Evang. Stadtmision Karlsruhe. Adlerstr. 23: Sonntag, 11 Uhr, Sonntagschule. 2 Uhr, Weihnachtsfeier der christlichen Bäckervereinigung. 4 Uhr, Jungfrauenverein. 8 Uhr, Missionsvortrag von Herrn Missionsinspektor Oetli, Basel: „Sich öffnende Türen.“ Von Montag bis Sonntag abends um 8 Uhr Vorträge in der Stadtkirche von Herrn Pastor Peterfen. Alle übrigen Veranstaltungen fallen aus. — Kreuzstr. 23: Sonntag, 11 Uhr, Hoffnungsbund. Samstag, 8 Uhr, Jungfrau. — Kriegerstr. 103: Sonntag, 1/4 Uhr und Mittwoch, 8 1/4 Uhr, Jungfrauenverein, Srl. Hech. Freitag, 8 Uhr, Frauenbibelstunde.

Evang. Vereinshaus, Amalienstr. 77. Sonntag, 11 Uhr, Sonntagschule. 3 Uhr, allgem. Versammlung, Stadtm. Scheurer. 4 Uhr, Jungfrauenverein. Montag, abends 7 Uhr, Jugendabteilung. 8 Uhr, Blaukreuzverein. — Dienstag, nachm. 4 Uhr, Vortrag für Frauen und Mütter. (Frau Pastor Urbscheid-Berlin) Abds. 8 Uhr, Vortrag für Mädchen. 8 Uhr, Generalversammlung für Männer und Jünglinge. Mittwoch, nachm. 4 Uhr, Maria-stunde für Mädchen. Abds. 7 Uhr, Sonntagschulvorbereitung. Abds. 8 U., Bibel- und Gebetsstunde. Donnerstag, abends 8 Uhr, allgem. Versammlung, Durlacherstr. 52. Abends 8 Uhr, Töchterverein. Freitag, abds. 8 Uhr, Seminaristenrätchen. Samstag, abends 8 Uhr, Gebetsvereinigung für Männer und Jünglinge.

Christlicher Verein junger Männer, Nowakanlage 5. Sonntag, 3 Uhr, Teilnahme an der Weihnachtsfeier der Bäckervereinigung des Chr. V. J. M. im Saal, Adlerstr. 23. Eintritt 30 Pfg. Abends 8 Uhr, Mitgliebervereinigung. Montag, 8 Uhr, Turnen. Dienstag, 8 Uhr, Bibelstunde für junge Männer. Mittwoch, 8 Uhr, Männerchor. 9 Uhr, Posaunenchor. Donnerstag, 8 Uhr, Bäckerversammlung. Freitag, 8 Uhr, Gemeinschaftsbibelstunde.

Jugendbund für entschiedenes Christentum, Steinstr. 31. Sonntag, nachm. 2 Uhr, Vortrag über „Armenien“ von Lehrer Dzerunian für junge Männer. Abends 8 Uhr, Familiäre Jugendbandstunde in der Kl. Kirche. Wochenprogramm: Junge Männer: Dienstag und Samstag, abends 8 Uhr, Töchter: Mittwoch, abends 8 Uhr. Frauen: Dienstag, nachm. 4 Uhr, Männer: Samstag, abends 8 Uhr. Landeskirchliche Gemeinschaft: Donnerstags, abends 8 Uhr.

Ev. Verein für Innere Mission N. B. Mühlburg, Rheinstr. 35, 5th.: Sonntag, 3 Uhr, Allgem. Versammlung. Mittwoch, 8 Uhr, Bibelstunde für Jungfrauen. Freitag, 8 Uhr, Bibelstunde für Männer und Jünglinge.

Evang. Jugendvereinigungen.

B.D.J. Karlsruher Jugendbände. Johannsbund (Südstadt). Montag, Singen, Andacht. Mittwoch, ältere Gruppe, Beginn des Kurzes „Lebenskunde“, Srl. Mufler. — Jugendbund „Aurea“. Montag, jüngerer Kreis, Mittwoch, Älterenbund, Donnerstag, Gesamtbund, Freitag, Werkabend. Jungmädchenbund Heimat. Dienstag, 8 Uhr, Turnen. Mittwoch, 8 Uhr, alt. Abt. Freitag, 8 Uhr, Bundesabend. — Mädchenbund. Montag, 8 Uhr, Singabend, Mittwoch, 8 Uhr, Bundesabend. — Mädchenbund Sonnwärts. Montag, 8 Uhr, Ältere Abt. Donnerstag, 1/28 Uhr, Jüngere Abteilung. — B.D.J. Mühlburg (Drei Linden). Montag, 8 Uhr, Turnen. Mittwoch, 8 Uhr, Bundesabend. Samstag, 8 Uhr, Orchesterprobe.

B.D.J. Ortsgruppe. Zusammenkunft Freitag, den 9. Januar, abends 8 Uhr, in der Sakristei der Stadtkirche.

Jugendvereinigung Matthäusbund. Abt. Mädchen: Ältere, Mittwoch, abends 8 Uhr, Besprechungsabend (Hans Thoma). Jüngere, Freitag, abends 7 1/2 Uhr, Besprechungsabend. — Abt. Knaben, Ältere, Mittwoch, abends 8 Uhr, Bundesabend. Jüngere, Dienstag, abends 8 Uhr, Bundesabend.

Jungmännerbund der Pauluspfarre. Jüng. Abt., Montag, 7 Uhr und Mittwoch, 4 Uhr. Ält. Abt., Mittwoch, 8 Uhr und Donnerstag, 8 Uhr.

Mädchenbund der Pauluspfarre. Montag, 8 Uhr, allgem. Zusammenkunft. Freitag, 8 Uhr, Ältere Abteilung.

Jungmännerbund „Gottesau“. Montag, 8 Uhr, Spielabend. Donnerstag, 8 Uhr, Orchesterprobe. Freitag, 8 Uhr, Bundesabend.

Jungmädchenbund „Gottesau“. Mittwoch, 8 Uhr, Bundesabend. Samstag 8 Uhr, Spielabend.

M.S.A. (Adlerstr. 23). Ältere Abt.: Donnerstag, 8 Uhr, Evangelisation in der Stadtkirche, Pfr. Peterfen. Mittlere Abteilung: Mittwoch, 1/25 Uhr. Jüngere Abteilung: Freitag 1/25 Uhr.

Mädchenklub (Adlerstr. 23). Sonntag, 4 Uhr, Bibelstunde bei Srl. Nödel, Redtenbacherstr. 14. Abends 8 1/2 Uhr, vielleicht mit Pfr. Peterfen. Alle übrigen Tage der Woche Evangelisation in der Stadtkirche von Herrn Pfarrer Peterfen.

Christliche Jugend. Mittwoch, abends 8 Uhr, Stefanienstr. 64: Kreis-Abend, Bibelbesprechung.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Zahlung der Kirchensteuer betreffend.

Diejenigen Steuerzahler, welche mit der bereits verfallenen Kirchensteuer noch im Rückstand sind, werden hiermit aufgefordert, dieselbe innerhalb 8 Tagen anher zu entrichten.
Karlsruhe, 6. Januar 1925.

Evang. Gemeindeamt.

Evangelischer Kirchengemeinderat.

Wir bringen hierdurch zur Kenntnis, daß auf Antrag ihrer Sprengelvertretung die bisherige „Westpfarre“ von jetzt ab den Namen „Markuspfarre“ trägt.

Karlsruhe, 5. Jan. 1925.

J. D.: Fischer, Kirchenrat.

Evang. Jugend- und Wohlfahrtsdienst.

Erbprinzenstr. 5, Hof. — Telefon 2946. — Postcheckkonto 187, Karlsruhe
Sprechzeit: Täglich 3—1/2 Uhr nachmittags, Samstags nicht.

1. Rechtschaffener, solider, älterer Mann, Invalide, sucht Beschäftigung 3—4 Tage in der Woche.
2. Primaner, der in Griechisch, Latein und Französisch Privatstunden erteilt, sucht Schüler.
3. Für ein erwerbslosen Kriegsbeschädigten, der ein Kinderbett gekauft hat, bitten wir um das noch fehlende Federbett, ferner um eine Männerunterhose und ein Paar Schuhe Nr. 20.
4. Geschäftsdame sucht 2 leere Zimmer in gutem Haus gegen Friedensmiete. Bahnhofsgegend oder Mittelstadt bevorzugt. Offerten erbeten.
5. Für sehr bedürftigen 10jährigen Jungen bitten wir um 1 Anzug.
6. Zwei Brüder suchen Arbeit in Stuhlflächten, Spänen und Abhebeln von Parkettböden.
7. Wir suchen für unser Büro 3 Tische ca. 1,20x80 mit Schublade oder einfache Schreibtische zu erwerben und bitten um Angebote mit Preisangabe.
8. Alle Gemeindeglieder, die bei der Waldzerholung in irgend einer Weise mitgeholfen haben durch Stiftungen oder persönlichen Dienst und den Abdruck unseres Berichts im Gemeindeboten in Broschürenform noch nicht belien, werden gebeten, ihn hier abzuholen.
9. Wir stellen fest, daß Herr Schreiner und Malermeister Gauweiler nicht berechtigt ist, sich in irgend einer Weise auf unser Amt zu berufen.

Kirchlicher Vereinsanzeiger.

Evang. Hausgehilfenverein, Erbprinzenstr. 5, Saal im Hof. Mittwoch 1/2 Uhr, Versammlung.

Kirchlich-positiv Vereinigung, Gruppe Weststadt. Mittwoch, den 14. Januar, 8 1/2 Uhr abends, Zusammenkunft, Weinbrennerstr. 60 Vortrag.

Religiöse Vorträge

vom 12.—18. Januar, abends 8 Uhr, in der Stadtkirche. Redner Pastor Petersen aus Berlin. Hauptthema: Die Religion der Tatsachen. Eintritt frei. Jedermann ist eingeladen.

In unserer letzten Nummer ist bereits auf Pastor Petersen hingewiesen worden. Seine Vorträge sind nun endgültig festgesetzt: Am Donnerstag, Freitag und Samstag, den 8., 9. und 10. Jan., wird er jeweils nachmittags

Unser Herrgotts Handlanger.

Eine Geschichte von den kleinen Leuten im Himmelreich
von A. Fries. (Fortsetzung.)

Es war ein kräftiger Bursche, der zu dem alten Schneider hineinblickte, die dürstige Kleidung tat seiner Schönheit keinen Eintrag, — das grobe Hemd, das seinen Oberkörper deckte, zeigte die gewölbte Brust und den schlanken Nacken — die leinene Hose war bis ans Knie aufgetrempelt, und die nackten Füße und Beine schritten so leicht, so elastisch unter der schweren Last dahin. — Man hätte glauben sollen, daß Davids Antlitz einen fröhlichen Ausdruck zeigte, als sein kräftiger, schöner Entelsohn ihm ins Fenster schaute. Aber es war nicht seine Art. „Das welsche Blut! das welsche Blut!“ pflegte er zu sagen, „es bringt mir noch zum zweitenmal Unglück ins Haus und ich hab doch genug an dem ersten!“

„s ist gut, Lorenz“, rief der Alte hinaus mit ernster Miene, „mach nur, daß wir das Abendbrot essen können, du bist recht lange geblieben.“

Nun ja, der Lorenz mochte wohl lange ausbleiben beim Holzsammeln. Das Holz war bald zusammengebracht und auf einen Haufen getragen, dann aber ging die Lust erst an. War's doch eine ganze Gesellschaft, die am bestimmten Tage der Woche ins Holz zog, Junge und Alte, Mädchen und Burschen. Da wurden Beeren gesucht, Nester aufgestöbert, und der Lorenz war der Lustigste von allen, der tollte und jagte mit den Mädchen und Weibern, daß des Jubelns kein Ende war. Sonst ging er bei den Bauern auf Tagelohn, seit er erwachsen war, aber den Holztag ließ er sich nicht nehmen.

4 Uhr im Vereinshaus, Adlerstr. 23, über das Hauptthema: Die Frau unsere Hoffnung reden. Am 8. die Frau als Mensch; am 9. Die Frau als Mutter; am 10. Die Frau als Priesterin.

Vom 12.—18. Jan wird er jeden Abend in der Stadtkirche religiöse Vorträge halten. Hauptthema: Die Religion der Tatsachen.

- Montag, 12. Jan.: Sünde und Schuld der Tatsachen.
- Dienstag, 13. „: Der lebendige Gott, eine Wirklichkeit.
- Mittwoch, 14. „: Der Fürst dieser Welt.
- Donnerstag, 15. „: Das magnetische Feld.
- Freitag, 16. „: Fester Boden.
- Samstag, 17. „: Männervortrag: Gesprengte Fesseln.
- Sonntag, 18. „: 3 Uhr: Der Kampf um die Welt.
- 18. „: 8 Uhr: Der neue Himmel und die neue Erde.

Wir laden zu zahlreichem Besuch dieser Vorträge ein. Die Stadtmission.

Missionsvorträge.

Der Missionsdirektor des Allg. Evang. Prot. Missionsvereins, Privatdozent für Religionsgeschichte an der Universität Berlin D. Dr. Witte, wird am kommenden Missionssonntag zu unsrer Gemeinde sprechen, nachdem er von einer längeren Inspektionsreise nach Japan und China (Tsingtau) zurückgekehrt ist. Er predigt vormittags 10 Uhr in der Lutherkirche, hält nachmittags 5 1/2 Uhr für Kinder einen Lichtbildervortrag im Gemeindehaus der Weststadt, Blücherstr. 20 (30 Pfg. Eintritt), und spricht abends 8 Uhr in der Christuskirche über den „Verzweigungskampf Chinas um eine neue Zukunft“ (50 Pfg. Eintritt). Die Gemeinde wird hierzu herzlich eingeladen. Für den A. E. P. M. D.

Pfarrer Seuert.

Am Missionssonntag, 11. Jan., wird Herr Missionsinspektor Oetli von Basel, vormittags 10 Uhr, in der Stadtkirche zu Karlsruhe die Festpredigt halten und abends 8 Uhr im Vereinshaus, Adlerstr. 23, über das Thema sprechen: „Sich öffnende Türen.“ Jedermann ist herzl. eingeladen.

Der Bezirksvorstand: Pfarrer Herrmann.

Vortrag von Pfarrer Bogarten.

Die hiesige „Gesellschaft für geistigen Aufbau“ veranstaltet in diesem Winter eine Reihe von Vorträgen, die zusammen eine Darstellung über „Das neue Weltbild“ geben sollten. Am Montag, den 12. Januar, wird, wie aus der Anzeige in diesem Blatt ersichtlich ist, Herr Pfarrer Friedrich Bogarten aus Berlin über „Das Wesen des Protestantismus“ einen Vortrag halten. Pfarrer Bogarten gehört zu den Theologen, die wie Karl Barth das theologische Denken der Gegenwart neu befruchtet haben, alte Gewissheiten zu Problemen, Problematisches von gestern zu Gewissheiten machend. In der Zeitschrift „Zwischen den Zeiten“, aber auch in der Zeitschrift „Die Tat“ und anderswo ergießt er oft das Wort; seine Schreibweise ist eine tiefstehende, sie nötigt den Leser zu ernstem Nachdenken. Immer zielt er auf das Letzte, das Unbedingte. Wenn nun eine Gesellschaft, die zum geistigen Aufbau Stellung nehmen und beim Aufbau mitarbeiten will, gerade ihn über das Wesen des Protestantismus hören will, so hat das einen besonderen Zusammenhang und eine außerordentliche Bedeutung — nicht am wenigsten für uns Protestanten. Darum möchte ich wünschen, daß recht viele Glieder unserer Gemeinde an dem Vortragsabend teilnehmen.

Hg.

Jetzt lang es draußen in der Küche mit glodenheller Stimme:

Sah ein Anab' ein Röslein stehn,
Röslein auf der Heiden,
War so jung und morgenschön —

„Lorenz!“ rief da der Großvater drinnen aus der Stube. Und der Gerufene trat hinein mit hellen, fröhlich blickenden Augen. Leichtes Schrittes ging er an den Schneidertisch und sah mit einem Ruck droben neben dem Alten, scherzend beide Beine kreuzweise untergeschlagen. Der Alte schien das Manöver zu kennen und sah kaum auf von der Arbeit. „Lorenz“, sagte er, „mich hungert, es ist bald acht Uhr, haben wir denn etwas zu essen im Hause, oder mußt du es erst holen?“ — Der Junge führte dem Großvater auf eine Art die Haushaltung und verstand sich sehr wohl darauf. Anstellig und geschickt in allen Dingen, verstand er ebensowohl Frauendienste als Männerarbeit. Nur gegen das Schneiderhandwerk hatte er einen gründlichen Widerwillen. — Die Bauern gaben ihm in der Ernte, beim Mähen und Dreschen, beim Fahren und Reiten den höchsten Lohn, weil er mehr schaffte als zwei andere; und daneben kochte und wusch er, grub im Garten und zog Blumen, daß es eine Lust war. Das war viel wert für den Alten — und doch konnte er auch dabei den Gedanken nicht unterdrücken: „es ist die welsche Art.“ Jetzt antwortete Lorenz: „Zu essen? — das sollt' ich meinen; die Hühner haben heute früh gelegt, wir haben drei Eier — also gibt's erstlich einen Eierkuchen mit Speck, der Salat im Garten hat die schönsten Köpfe — dazu für einen Dreier Sirup und ebensoviel Essig — also gibt's zweitens einen kostbaren Salat. Großvater, Ihr sollt zufrieden sein.“ Da-

Anzeigen.

Annahme bei der Geschäftsstelle, Buchdruckerei Fidelitas, Erbprinzenstr. 6. Preis: Die 50 mm breite Nonparelle-Seite 20 Pfg., Kleine Anzeigen, Samstagsanzeigen und Vereinsanzeigen 10 Pfg. Wiederholung: 3-5 mal mit 10% Nachlag, 6 und mehrmals 15% Nachlag. - Beilagen nach besonderer Vereinbarung. - Inseraten-Aannahme bis Mittwoch Mittag 12 Uhr.

Gesellschaft für geistigen Aufbau.
Montag, den 12. Januar, abends 8 Uhr, spricht im Künstlerhaus, Karlstraße 44, 15
Pfarrer Friedrich Gogarten
über
Das Wesen des Protestantismus.
Plätze v. M. 3.50 bis 1.- (Stehpl.) in der Buchhandl. d. Ev. Schriftenvereins, Kreuzstr. 35 und A. Bielefelds Hofbuchhandlung, Marktplatz, sowie an der Abendkasse.

Evangelische Vereinigung der Neustadt.
Wir laden unsere Mitglieder auf Sonntag den 11. Januar, abends 1/8 Uhr, zu einem
Familien-Abend
im Burghof-Saal höflichst ein.
Herr Professor Weckesser wird über Okkultismus und Spiritismus sprechen, außerdem sind musikalische Vorträge vorgesehen.
Der Vorstand.

Genüßreiche Stunden verschafft ein
Harmonium
Große Auswahl. Versand nach allen Stationen.
H. Maurer
Karlsruhe i. B.
Kaiserstr. 176.
Kataloge und Schriften über das Harmonium kostenlos. (98)

Schirme nur **Stöcke**
Qualitätsware
kaufen Sie am vorteilhaftesten bei
Schirmfabrik Wilh. Kretschmar
Nachf. Andr. Weinig jr.
Karlsruhe jetzt Karl-Friedrichstr. 21 am Rondellplatz
Schirmreparaturen, Ueberziehen
122) schnell und billig

Rug. Kohlmeier jr.
empfiehlt sich in feiner
Damen- und Herrenschneiderei
nach Maß
Herrenstraße 45a (Palais)
2. Gartenhaus.

Möbel
kaufen Sie
in **bester Qualität**
zu **billigsten Preisen** im
Möbelhaus Ernst Gooss
Kreuzstrasse 26
Lagerbesichtigung ohne Kaufzwang

Vertrauensstelle Kaufm. Art
als Kaffeeerin usw. sucht gebildetes älteres, sehr gewissenhaftes Fräulein mit besten Zeugnissen. Näheres u. Nr. 10 Erbprinzenstr. 6.

Konrad Schwarz
Waldstr. 50 - Telefon 352
 Lager feiner
Beleuchtungskörper
und sanitärer
Einrichtungen

A. U. Otto Geigenbaumeister
3 Friedrichsplatz 3
Streich- u. Zupfinstrumente
und deren Zubehör (112)

Gust. Adolf Stichs
Scheffelstr. 60 : Telefon 1626
empfiehlt (13)
für den Winterbedarf
Ofenschirme, Kohlenfüller, Schürgeräte, Kohlenlöffel, Brikettkasten.

Gebrauchter Schneiderrsch, gut erhalten, billig abgegeben. Koch, Marktstr. 59, 5th. 2. Stock.

Zwei sehr gut erhaltene
Herren- Ueberzieher
Größe 1,70 m, braun, sind zum Preis von je 25 M. zu verkaufen. Wendstr. 9, 3. St.

Harmoniums
von
Mannborg
Schledmayer & Söhne
zu R.-M. 185.-, 320.-, 425.-,
500.-, 650.-, 900.-
empfiehlt
Ludwig Schweisgut
4 Erbprinzenstr. 4

Kleine Anzeigen.
Bohn- und Schlafzimmer
mit elektr. Licht an nur soliden Herren zu vermieten. Bismarckstr. 1, 3. Stock. (122)
Hochbetagtes Rentner-Ehepaar sucht zwei leere Zimmer.
Nähere Auskunft erteilt die Stadtmision, Kreuzstr. 23, täglich zwischen 10-12 Uhr

Ein Versuch
wird Sie überzeugen,
daß die Anzeigen im
Evang. Gemeindeboten
beachtet werden und
lohnend sind!

mit war er auch schon vom Tische herab und wie der Blitz draußen in der Küche. - Bald hörte man das Feuer knistern und den Speck in der Pfanne zischen! Dann deckte Lorenz sauber und ordentlich den Tisch, trug mit stolzer Miene seine beiden wohl gelungenen Gerichte auf und lud den Großvater zum Essen ein. Bald sahen beide am Tisch und der Alte faltete seine Hände, neigte das Haupt und sprach das Tischgebet. Lorenz faltete zwar auch die Hände, aber seine Augen schweiften zum Fenster hinaus, - es war gerade recht lebhaft am Brunnen und man hörte die plaudernden und lachenden Stimmen der Dorfmadchen. Ja, so fest hingen seine Blicke draußen an dem Bilde, daß der Alte, als er seine Augen wieder aufhob, es bemerken mußte, daß sein Enkel nicht mitgebetet. Er schüttelte den Kopf, seufzte und sah den Jungen recht herzbetrübt an. Als Lorenz merkte, daß er beobachtet sei, ward er rot und verlegen, und bediente den Großvater eifrig beim Essen.

Lorenz schlief schon lange den tiefen Schlaf der Jugend und Gesundheit, als der alte Schneider noch immer mit ernstesten Gedanken und sorgenvollem Gemüt wach im Bette lag. Er blickte hinaus durchs Fenster in den hellen Mondenschein, der über den breiten Wipfeln der Kastanien lag, daß man die kerzenartigen Blüten deutlich von dem dunkleren Laube unterscheiden konnte. Ein Strahl fiel auf das steinerne Bild am Brunnen, es war ein Kreuzifix in halb erhabener Arbeit. Davids Blicke ruhten fest auf dem Bilde und seine Seele sammelte sich im Gebet. - Er sah im Geiste sein kleines Mädchen da drüben am Brunnen spielen, wie sie die Blumen gepflückt und zu Kränzen gewunden, die sie ihm dann so oft auf seinen kahlen Schädel gesetzt. Er gedachte des Weibes seiner Ju-

gend, - ach, all sein Hoffen auf Erdenglück war so ganz dahin. Und jetzt - wie sollte es werden mit dem Jungen - dem einzigen Menschentinde, das ihm gehörte? - Er durfte es sich doch mit Wahrheit sagen, daß er ihn aufgezogen in der Zucht und Vermahnung zum Herrn: - aber wo war die Frucht? Es war alles an ihm wie verloren. Zwar dienstfertig, immer freundlich und fröhlich, auch gehorsam in vielen Stücken, und was man so gutmütig nennt, das war der Junge; aber es war auch keine Spur von Liebe und Hingebung zu den himmlischen Dingen in ihm. Sein Herz und Sinn war so leicht, so flüchtig, ein Spiel jedes Windes, dabei ein wilder Hang zum Genuß jeder Art, eine glühende Sinnlichkeit. Was sollte daraus werden? David bebte in seinem Herzen, wenn er daran dachte, was alles daraus werden könne, und fragte sich innerlich, ob denn wohl irdische Menschenkinder von Gott verworfen seien, vorherbestimmt zum Verderben ewiglich? - Aber die alte tapfere Seele arbeitete sich aus solchem Abgrunde wieder in die Höhe und raffte sich zusammen zu noch größerer Treue im Fürbitten und Wachen über dem jungen, von Gefahr umgebenen Menschenherzen.

Und David verstand sich wohl darauf, was einer Seele not tat, in jungen und alten Tagen, in Freud und Leid, in Gesundheit und Krankheit, im Leben und im Tode. Wo er das denn gelernt? Die nächste Ueberschrift soll es dir sagen.
(Fortsetzung folgt.)